

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Landeskunde des Großherzogtums Oldenburg

Rüthning, Gustav Rüthning, Gustav

Breslau, 1906

8. Land- und Forstwirtschaftliche Bodennutzung.

urn:nbn:de:gbv:45:1-7222

8. Land- und forstwirtschaftliche Bodennutzung.

Im Herzogtum Oldenburg herrscht der mittlere und kleinere bäuerliche Besitz vor. Der Großgrundbesitz ist auf eine geringe Anzahl von Gütern beschränkt, die wir weiter unten in der Ortskunde unter den Gemeinden verzeichnet finden. Der Grundbesitz ist in der Marsch viel weniger zersplittert als in der Oldenburgischen Geest, wo in einzelnen Teilen die Landwirte noch manches zu tun haben, um ihre Besitzungen abzurunden und zusammenzulegen. Von 1000 Einwohnern kamen im Jahre 1861 609, im Jahre 1890 427, im Jahre 1895 470 auf die Forst- und Landwirtschaft. Die Beteiligung an Handel und Gewerbe ist nach und nach größer geworden.

Während auf der Geest der Grundbesitz im allgemeinen in der Familie bleibt, findet in der Marsch ein größerer Wechsel statt. Diese Verschiedenheit spricht sich auch in dem Verhältnis der arbeitenden Klasse zur Herrschaft aus; in der Marsch sind beide im Hause meist auch räumlich geschieden; der wohlhabende Arbeitgeber lebt mehr städtisch in vornehmer Zurückhaltung. In der Geest hat der Arbeiter meist ein kleines Eigentum; namentlich im Münsterlande, wo es eigentliche Tagelöhner nicht gibt, bildet der Stand der Heuerleute die Arbeiterschaft. Knechte und Mägde der Geest und der Wesermarschen wohnen mit der Herrschaft zusammen in demselben gemütlichen sächsischen Bauernhause (S. 54 u. 55) mit seinem überhängenden, schornsteinlosen, geräumigen Strohdach, welches den Ertrag der Ernte birgt, mit dem einigenden, immer brennenden Herdfeuer am Boden im Hintergrunde der breiten Diele (Tenne), neben welcher sich noch Raum für Vieh und Hühner findet. Im friesischen Bauernhause des Feverlandes (S. 54) lebt der Besitzer mit seiner Familie in wohleingerichteten Zimmern getrennt von den Untergebenen. Die alten Haustypen werden vielfach durch moderne Bauten verdrängt.

Die Bewirtschaftung des Bodens geschieht in der Marsch in der Regel so, daß das Land eine Reihe von Jahren zum Ackerbau benutzt und dann zur Weide gemacht wird, um nach 5 bis 6 Jahren denselben Wechsel zu beginnen. Aber wo zäher Boden sich nur schwer bearbeiten läßt, da finden wir große Weideflächen, welche um so besser sind, je älter sie werden. Auf $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ ha der Fettweiden wird ein Stück Vieh von bewunderungswürdiger Stärke ernährt und gemästet. Die Hauptfrüchte der Marsch sind: Weizen, Hafer, Wintergerste, Klee und Klee grasgemisch, in Butjadingen Raps, in der Wesermarsch zwischen Elsfleth und Brake weißer Kohl.

In Feverland überwiegt im „Binnenlande“ (vom Rande der Geest bis zu den alten Deichen) das Weideland; je näher der Küste, desto mehr Ackerland findet sich; das dem Meere wieder abgewonnene Grodenland zwischen den alten Deichen und dem Außendeiche wird meist als Ackerland benutzt.

Auf der Geest überwiegt der Ackerbau, und zwar wird meistens Roggen gebaut, nur hin und wieder nach Bedarf Hafer und Kartoffeln, Gerste, Mais, Rüben, Viehkohl, Klee und Klee gras, Hopfen im Ammerlande. Wenn auch viele Besitzer einen größeren Wechsel im Anbau der Früchte durchgeführt haben, so bestellen die Landwirte doch den weitaus größten Teil des Ackers mit Getreide. Deshalb kann man von einer eigentlichen Fruchtwechselwirtschaft, bei welcher der Anbau von Knollen- und Blattfrüchten dem Getreidebau etwa gleichkommt, im Oldenburgischen nicht reden.

Die Landwirtschaftskammer für das Herzogtum Oldenburg ist durch das Gesetz vom 25. Januar 1900 errichtet. Sie ist bestrebt, fördernd und belebend auf alle Zweige der Land- und Forstwirtschaft zu wirken und den Errungenschaften der Wissenschaft und Erfahrung Geltung zu verschaffen.

Sie ist eine Körperschaft mit dem Rechte, von den in die Mutterrolle eingetragenen Eigentümern von Grundstücken eine Umlage zu erheben. Ihr waren am 1. Mai 1905 angeschlossen: 75 landwirtschaftliche Vereine mit 8576 Mitgliedern und 20 zweckverwandte Vereine oder Verbände, wie die Oldenburgische Hagelversicherungs-Gesellschaft, der Verein zur Förderung der Oldenburgischen Landespferdezucht, Herdbuchvereine, Schweinezuchtgenossenschaften, der Verband der Geflügelzuchtvereine, der Bienenwirtschaftliche Zentralverein für das Herzogtum Oldenburg, der Verband der Handelsgärtner des Herzogtums Oldenburg, der Verband der Eierverkaufsgenossenschaften, der Verband der Obst- und Gartenbauvereine, der Verein Oldenburger Molkerei-Genossenschaftsvorstände und der Verband oldenburgischer landwirtschaftlicher Genossenschaften. Die Pferdezüchterverbände für das nördliche und südliche Zuchtgebiet, die Zentralgenossenschaft landwirtschaftlicher Konsumvereine, der Verband Oldenburger Meiereien und die Landesgenossenschaftskasse senden je einen Vertreter in die Landwirtschaftskammer ohne Stimmrecht, sofern über wichtigere, in den Geschäftsbereich dieser Verbände fallende Gegenstände verhandelt wird. Die Landwirtschaftskammer ist Mitglied des Deutschen Landwirtschaftsrates.

Überhaupt hat sich das Genossenschaftswesen rege entwickelt. Zahlreiche Konsumvereine verschaffen billige Dung- und Futtermittel. Für die bessere Ausnutzung der Milch bestehen Molkereigenossenschaften, welchen die landwirtschaftlichen Betriebe ihre Milch zur Butterbereitung zuführen; einige von ihnen bilden den Verband Oldenburger Meiereien, die Mehrzahl arbeitet auf eigene Hand. Von allen hat die Meierei von Rodenkirchen den bedeutendsten Betrieb. Mit einer jährlichen Milchlieferung von 10,5 Mill. kg ist sie eine der größten Molkereien im Deutschen Reiche. Ihr Absatzgebiet für Butter erstreckt sich über ganz Deutschland, vorwiegend aber auf die Industriegebiete Rheinlands und Westfalens. Sie versorgt die Kaiserliche Marine, den Norddeutschen Lloyd und die Hanja mit Butter. — Die Spar- und Darlehnskassen, die sich schon in vielen Gemeinden finden, sind teils nach Münster angeschlossen, teils aber haben sie in der Landesgenossenschaftskasse in Oldenburg ihren Mittelpunkt zur Ausgleichung des Geldes. Dazu kommen die Absatz- und Verwertungs-, die Hengst- und Stierhaltungs-genossenschaften. Alles in allem haben sich 155 Vereine und Genossenschaften dem Verbände oldenburgischer landwirtschaftlicher Genossenschaften angeschlossen.

Zugleich hat sich der Verkehr unserer Landwirtschaftskammer mit der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft immer enger und reger gestaltet, und mancher Oldenburger hat sich an den von dieser veranstalteten Lehrgängen in Eisenach beteiligt, um die Ergebnisse neuerer Forschungen und Erfahrungen kennen zu lernen und Gelegenheit zur Aussprache zu haben.

Eine sehr rege Tätigkeit entfaltete die Versuchs- und Kontrollstation der Landwirtschafts-Gesellschaft in Oldenburg. Sie hat unter anderem die Bodenaufnahmen für die Stadt Sever und Umgebung und die Gebiete von Eckwarden und Langförden in die Wege geleitet und durch einen Geologen zur Feststellung der Bodenverhältnisse im Interesse der Landwirtschaft umfangreiche Bohrungen in Abständen von 100 bis 300 m vornehmen lassen. Aus der Zusammenstellung der Ergebnisse dieser Bohrungen entstanden nach dem Muster gleicher Arbeiten, welche die königliche Geologische Landesanstalt und Bergakademie in Berlin für Preußen ins Werk gesetzt hat, geologisch-agronomische Karten, von denen das Blatt Sever durch den Druck vervielfältigt ist.

Das landwirtschaftliche Unterrichtswesen ist der Gegenstand besonderer Fürsorge der Großherzoglichen Regierung und des Vorstandes der Landwirtschaftskammer. Die Großherzogliche Landwirtschafts- und Ackerbauschule zu Barel hat zwei völlig gleichwertige Abteilungen. Während die Landwirtschaftsschule in drei Jahreskursen eine abgeschlossene allgemeine Bildung und eine theoretische Vorbildung

für den Beruf zu geben sucht, bezweckt die Ackerbauschule in drei halbjährlichen Kursen die besondere Vorbildung und die Erweiterung der allgemeinen Bildung. Die Ackerbauschule in Cloppenburg, die landwirtschaftlichen Winterschulen in Delmenhorst, Dinklage, Wildeshausen, Zwischenahn, Zeven und Stollhamm sind für die Ausbildung der jungen Landwirte von Bedeutung.

Die Moorkultur. (Vgl. S. 61.) Das Herzogtum besaß im Jahre 1893 zusammen 1914 qkm unbebautes Land, darunter etwa 850 qkm Moorboden. Jahrhundertlang drangen die Kolonisten nur langsam in das wilde Moor ein, um Ackerland zu gewinnen. Erst neuerdings begann man mit der Anlegung von Kanälen, wodurch dem Moore die Feuchtigkeit entzogen wird, und unter Anwendung von Kunstdünger eifriger vorzugehen. Wie ein ausgedrückter Schwamm sinkt das Moor in der Nähe der Kanäle zusammen, die sich schnurgerade hindurchziehen und billige Gelegenheit geben, den Torf in den Handel zu bringen und Düngstoffe dem Moor zuzuführen. Dann wird dies auf folgende Weise in Ackerland verwandelt. Nachdem es 2—3 m tief abgetorft ist, breitet man die oberste Moorschicht mit anderen Erdbarten und Düngstoffen vermengt auf die Fläche aus und bereitet so den Boden zum Anbau der Krüchte. Dies nennt man die Fehnkultur. So gelangt häufig der fleißige Kolonist durch entagungsvolle Arbeit zu Wohlstand, und an den Kanälen hinauf ins Hochmoor hinein erstehen große Ziegeleien, Torfstreifabriken, Torfwerke und Stahlwerke, die den Torf an Ort und Stelle verwerten. Von der Verwaltung des Landeskulturfonds wurden zahlreiche Beispielswirtschaften im Moor angelegt, um den Leuten zu zeigen, was mit zweckentsprechenden Düngungsversuchen zu erreichen ist. In der Zeit von 1894 bis 1904 sind vom Staate 280 neue Kolonate gegründet. Dieser Kulturaufgabe widmet sich ausschließlich der Moorkultur-Inspektor. Die Besserung der Moorfläche geschieht vielfach dadurch, daß Kleiboden aus alten sogenannten Schlafbeichen oder von den Huntedurchstichen durch Feldbahnen auf das Moor befördert wird. In einzelnen Gegenden wird auch mit großem Erfolg durch Überschießen der fruchtbare Untergrund auf die Oberfläche des Moores gebracht. Es war ein wichtiger Schritt, als die Staatsregierung durch Verhandlungen mit Preußen die Verbindung mit der Moorversuchsstation in Bremen anknüpfte, die bald darauf ihr Hauptversuchsfeld im Maibuscher Moor bei Hude auf oldenburgischem Gebiet anlegte.

Die Forstkultur. Da die Ödländereien weite Flächen unseres Landes bedecken, so entspricht es dem heutigen Streben der beteiligten Kreise, daß die Aufforstung und die Wiederbeforstung abgeholzter Grundstücke zum Teil in ganz erheblichem Umfange vor sich geht. Alljährlich werden vom Staate ziemlich ausgedehnte Heidesflächen mit dem Dampfpflug bearbeitet. So sind weite Strecken bei Ahlhorn und in den Jahren 1896—1899 im Forstorte Langeberg bei Thülsfeld und im Forstorte Dwergte 372 ha aufgefördert worden.

„Dwerger Sand“ bei der Thülsfelder Collypore

Die Bedeutung der oldenburgischen Viehzucht und ihre hohe Blüte ist in Deutschland und im Auslande, namentlich in Rußland und Österreich, zur allgemeinen Anerkennung gelangt. Dazu hat die lebhafteste Beteiligung an Ausstellungen und Tierschauen erheblich beigetragen. Denn nicht nur im Lande werden solche Vorführungen der allerbesten Zuchttiere veranstaltet, sondern auch die anderen Schauen in Deutschland und die außerdeutschen Ausstellungen wurden eifrig und erfolgreich besichtigt: so die Internationale

Fehn



Landwirtschaftliche Ausstellung in Amsterdam 1884, die Weltausstellungen zu Chicago 1893, zu Paris 1900, zu St. Louis 1904 und die Altrossische Tierausstellung zu Charkow 1903. Auf der Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Hannover im Jahre 1903 waren kartographische Darstellungen über die Landwirtschaft im Herzogtum Oldenburg ausgestellt, die später auch im Druck erschienen sind und eine vorzügliche Übersicht über alle Zweige der oldenburgischen Landwirtschaft bieten. Der Atlas typischer Bauernhäuser im Oldenburgischen, welcher auf der Weltausstellung in St. Louis 1904 von der Landwirtschaftskammer aufgestellt war, wurde mit der goldenen Medaille ausgezeichnet. Das oldenburgische Vieh ist kräftig gebaut und abgehärtet, weil es von Jugend auf vom März bis spät in den November auf den herrlichen Weiden jedem Wetter Troß zu bieten gewöhnt ist.

Das oldenburgische Pferd insbesondere ist wegen seines ruhigen, stetigen Ganges und seines gutmütigen Temperaments zum Wagenpferde vorzüglich geeignet. Es gibt bei uns keine staatlichen Hengstzuchtstationen, aber es wurden in der Finanzperiode 1900/1902 von Staats wegen jährlich 42 700 *M* für die Landespferdezucht ausgesetzt. Die Großherzogliche Rörungs-Kommission verleiht jährlich für vorzügliche Pferde hohe staatliche Prämien. Sie kört ab, d. h. sie sorgt für die Auscheidung aller zur Zucht untauglichen Hengste, und sie kört diejenigen dreijährigen Hengste an, welche allein für die Fortpflanzung und Veredelung des Schlages geeignet erscheinen. Auf Grund des Pferdezuchtgesetzes vom 9. April 1897 ist das Herzogtum in ein nördliches und südliches Zuchtgebiet geteilt, und die Rörungs-Kommission überwacht die gesamte Zucht im Lande. Die Rörung der Hengste findet alljährlich im Januar, Februar oder März statt; ebenso müssen alle dreijährigen und älteren Zuchtstuten der Rörungs-Kommission einmal vorgeführt werden. Denn für jedes der beiden Zuchtgebiete wird ein Stutbuch geführt, im nördlichen für elegante, schwere oldenburgische Kutschpferde, im südlichen für mittelschwere Gebrauchs- und Wagenpferde. Infolge dieses Gesetzes hat die Pferdezucht des Münsterlandes einen erfreulichen Aufschwung genommen.

In keinem deutschen Lande findet sich ein so gleichmäßiger Pferdeschlag bei so hohen Preisen, und es werden für Luxus- und gute Zuchtpferde zum Teil sehr hohe Preise erzielt. Aber der Absatz der gewöhnlichen Gebrauchspferde im Lande leidet unter dem starken Wettbewerb namentlich Rußlands mit seinen sogenannten Doppelponys, denen man überall im Lande begegnet.

Neben den erwähnten staatlichen Einrichtungen wirkt der Verein zur Förderung der Landespferdezucht unter dem Ehrenvorsitz Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs namentlich durch Veranstaltung von Trabrennen in Oldenburg, mit denen Offiziers-Jagdrennen verbunden sind. Dazu kommen die verschiedenen Hengsthaltungsgenossenschaften, Vereine zur Veranstaltung von Trabrennen und der Verein Oldenburger Hengsthalter.

Die Rindviehzucht steht in allen Ämtern unter der Leitung staatlicher Rörungs-Kommissionen, welche für die Auswahl guter Zuchtstiere sorgen. Auch von ihnen werden Prämien aus der Landeskasse erteilt. Da das Oldenburger Marschvieh früh reif wird und wegen der rauhen Witterung abgehärtet und widerstandsfähig ist, so hat der Absatz eine außerordentliche Höhe erreicht, nicht gerade zur Freude der leitenden Kreise unserer Landwirtschaft, die darin eher einen Nachteil für die heimische Zucht erblicken. Für die Erhaltung

guter Zucht sorgen Herdbuchvereine, die zum Teil die Befugnis der amtlichen Stierföhrung ausüben. Auch in der Geest hat sich durch die Steigerung der Fleisch- und Viehpreise der Landwirtschaftsbetrieb mehr und mehr der Viehzucht zugewendet, und durch den Magen des Kindes und des Schweines werden die Ertragnisse des Ackers in Geld umgewandelt. Es finden sich folgende Schläge im Lande: das Wesermarschvieh, das Frieslandische, das schwarzbunte Vieh auf der Oldenburgischen Geest und im Amt Friesoythe, der rotbunte südoldenburgische Schlag in den Ämtern Cloppenburg und Bechta, die Lübbensche Shorthornzucht in Sürwürden im Amt Brake und einige Herden ungehörnten Viehes in der Gegend von Dinklage. Fast in allen Schlägen finden sich Stämme erstklassigen Milchviehes.

Der Schwerpunkt der Schweinezucht liegt in der Geest. Das oldenburgische Schwein ist in der Mitte der neunziger Jahre zu hohem Ansehen gelangt. Die staatliche Eberföhrung ist noch nicht in allen Ämtern durchgeführt. Besonders das Ammerland, das Amt Wildeshausen und das Münsterland um Bechta, Effen und Lönigen haben eine bedeutende Schweinezucht. Es bestehen zahlreiche Fabriken feiner Wurst- und Fleischwaren, die zum Teil einen großen Betrieb haben. Ihre Schinken und Würste gehen nach dem Rheinland und Westfalen, nach Hamburg, Berlin und über das Meer nach New York.

Die Schafzucht strebt ebenfalls größerer Veredelung zu. Es ist eine starke Abnahme besonders der Heidschnucken zu bemerken; denn da sie hauptsächlich nur des Düngers wegen gehalten werden, so wird ihre Zucht durch die größere Verwendung von Kunstdünger mehr und mehr zurückgedrängt.

Es gab 1904 im Herzogtum Oldenburg 33 795 Bienenstöcke. Die Bienenzucht hat in der Zeit von 1900 bis 1904 in der Marsch stark zugenommen, in der Münsterischen Geest aber fast $\frac{1}{6}$ ihres früheren Bestandes eingebüßt.

Der Viehbestand im Herzogtum Oldenburg.

	Pferde	Rindvieh	Schafe	Schweine	Ziegen	Federvieh
1873	27 630	178 060	176 360	42 740	14 720	284 150 (1864)
1900	34 984	223 193	103 884	177 069	30 023	789 791
1904	35 350	238 097	75 472	216 874	31 934	994 748

9. Verkehrswege.

In jenem Erlasse, in welchem 1811 ein Statthalter Napoleons I. die oldenburgische Bevölkerung anredete: „Franzosen! Mit diesem schönen Namen begrüße ich Euch!“, fanden sich auch die verheißungsvollen Worte: „An der Stelle eurer sogenannten Landstraßen, jetzt das Schrecken der bei jedem Schritt aufgehaltene und mit Gefahren bedrohten Wanderer, werden bequeme und leicht zu passierende Verbindungen treten!“ Aber erst in unseren Jahrzehnten sind diese bequemen Verbindungen geschaffen, und zwar in einem Umfange, wie man es unter gleichen Verhältnissen so leicht nicht findet. Zahlreiche Chaussees (Klinker-, Schlag- oder Feldsteinbahnen) verbinden die entfernten Gegenden mit der Hauptstadt und untereinander; und ein Netz von Eisenbahnen, deren Mittelpunkt die Residenz ist, reißt und dehnt sich in alle Zipfel